

Geibel, Emanuel: Das Mädchen vom Don (1833)

1 Mein Freund Gregor, mit dem ich manchen Tag
2 Verschwärmt einst zu Athen, wo damals er,
3 Der nordischen Gesandtschaft zugesellt,
4 Bei müß'ger Zeit mit mir die Alten las,
5 Besuchte letzten Herbst, da südwärts schon
6 Die Schwalben wanderten, mich unverhofft
7 Im stillgewordenen Bad am Ostseestrand.
8 Ein sehnlich Ruhbedürfnis hatt' auch ihn
9 Dorthin geführt, und bei verwandter Stimmung
10 Und gleichem Freimut fiel es uns nicht schwer,
11 Das alte Bündnis zu erneun. Wir sahn
12 Beim ersten Gruß, daß fünfundzwanzig Jahr'
13 Uns nicht verwandelt hatten, nur gereift,
14 Und bald in traurem Austausch, wie vordem,
15 Verplauderten wir wieder Tag für Tag
16 Des Abends Neige, nun der Gegenwart
17 Streitfragen prüfend, nun ins Zauberland
18 Erinnerungsreicher Jugendtage schwärmend.
19 In solcher Stunde – während überm Meer
20 Der Vollmond aufstieg und die Brandung fern
21 Herübergrollte – lenkt' er das Gespräch
22 Einst auf ein Mädchen, das er zu Athen
23 Gekannt, und das auch mir begegnet war,
24 Wiewohl nur flüchtig. Doch es zählt ihr Bild
25 Zu jenen, deren Reiz man schwer vergißt,
26 Sah man sie einmal nur. Nicht ungerührt
27 Vernahm ich drum ihr wechselvoll Geschick,
28 Und wie's der Freund erzählt, erzähl' ich's nach.

29 Sie war die Nicht' im Hause. Früh verwaist
30 Und arm an Gut nur, wuchs sie bei den reichen
31 Verwandten auf, des Oheims Liebling zwar,
32 Allein der stolzen Bas' im Aug' ein Dorn;

33 Denn sie war schön gleich ihr, fremdart'ger nur
34 In ihrem Reiz, der an die Märchenwelt
35 Hochasiens mahnte. Schlag die Wimpern sie
36 Des mandelförm'gen Auges plötzlich auf,
37 So war's wie Blitz; man dacht' an Turandot.
38 Zum Rätsel wölbten sich die feinen Braun,
39 Und wenn sie's losband, floß ihr blauschwarz Haar
40 Bis zu den Knöcheln. Gerne sah's der Ohm
41 Und hieß sein artig Nixlein sie vom Don;
42 Doch wenn er gütig war und sie mit Schmuck
43 Behängt' und prächt'gen Stoffen, peinigte
44 Die Base sie mit Launen, ließ von ihr,
45 War die leibeigne Zofe nicht zur Hand,
46 Das Haar sich strahlen und den Ballstaat rüsten
47 Und schmolzt' und schalt um jeden kleinen Fehl.
48 So wuchs sie auf geliebkost und gequält,
49 Prinzeß in der Gesellschaft, Aschenbrödel
50 Am eignen Herd. Doch trug sie Glanz und Druck
51 Mit gleicher Spannkraft, wie zur Frühlingszeit
52 Die herbe Knospe Sonn' und Regenguß
53 Erträgt und fortschwillt. Niemals fand ich sie
54 Verstimmt noch müde; nur verschloß sie sich,
55 Wie sie vom Kind zur Jungfrau leis erwuchs,
56 Gemach in Schweigen, flüchtig Lächeln ward
57 Ihr silberhelles Lachen, feuchtern Glanz
58 Gewann ihr Aug', und wenn sie, spät noch wach,
59 Am Flügel träumte, wühlten ihre Hände,
60 Anstatt in muntern Weisen wie vordem,
61 In Chopins dunkeln Zaubermelodien.

62 So stand's, als ich nach Mittag einst im Herbst,
63 Da Bas' und Oheim auf Besuch zur Stadt,
64 Von unserm Sommerlandsitz am Kephiß –
65 Mit ihr hinausritt. Auf den Feldern rings
66 Lag silbernes Gespinst, das Purpurlaub

67 Der Rebenhänge brannt' im Sonnenschein,
68 Und vom Gebirg' her durch die Pinien zog
69 Der Wellenschlag der himmlisch reinen Luft.
70 Entzückt aufatmend lachte sie mich an
71 Und hob den Zaum und gab dem Roß die Gerte,
72 Und sausend flogen wir dahin am Wald
73 Und übers Blachfeld, wo der Heidegrund,
74 Elastisch, Flügel unsern Rennern lieh,
75 Dem alten Kloster zu, das halb zerstört,
76 Von Schwalben nur bewohnt und wilden Tauben,
77 Im wald'gen Kessel lag. Zum Reden gab
78 Der hast'ge Ritt nicht Zeit, doch trunken hing
79 Mein Blick am Bild der schönen Reiterin,
80 Wie sie in ihres Stamms entfesselter
81 Nomadenlust den biegsam schlanken Leib
82 Im Sattel wiegt' und jauchzt' und wilder stets,
83 Den Schleier hoch im Wind, vorauf mir flog,
84 Bis wir die Schlucht erreicht. Doch als ich dort
85 Absaß und langsam nun hinab am Zaum
86 Ihr türkisch Grauroß führte durchs Geröll,
87 Da hub sie plötzlich an: »Nicht wahr, Gregor?
88 Ihr meint es gut mit mir, ich darf Euch traun,
89 Und schweigen könnt Ihr auch?« –
90 »gewiß.« –
91 »ich bin
92 So gar allein. Der Ohm ist sechzig bald
93 Und mit Geschäften ewig überhäuft,
94 Die Bas' ein Gletscher. Schwestern hab' ich nicht,
95 Auch keinen Freund, Gregor, wenn Ihr's nicht seid,
96 Und jemand muß ich's sagen, wenn ich nicht
97 Ersticken soll an meinem Glück.« –
98 »marie!
99 Um Gott, Ihr liebt? Denn so spricht Liebe nur.«
100 Sie schlug die seidnen Wimpern langsam auf
101 Und nickte nur und glühte. Vor uns lag

102 Des Klosters Pforte jetzt, umrankt mit Wein,
103 Von riesigen Platanen überwölbt.
104 »helft mir vom Pferde,« sprach sie, »dort im Grün
105 Sag' ich Euch mehr.« Und bald auf mächt'gem Block,
106 Den Jahr um Jahr mit goldnem Samt gepolstert,
107 Mir gegenüber saß sie, Gert' und Hut
108 Im Schoß nachlässig, und indes umher
109 Die Rosse grasten und des Taubers Gurren
110 Vom Wipfel scholl, erzählte sie:
111 »ich kannt' ihn
112 Aus meiner Kindheit her, da ich am Don
113 Noch bei der Mutter wohnt' auf unserm Gut.
114 Er war des Priesters Sohn und mein Genoß
115 In Lehr' und Spiel, in allem mir voraus,
116 Doch freundlich stets zu mir, obwohl die Knaben
117 Im Dorf ihn fürchteten; denn er bezwang
118 Die Stärksten selbst. Im Winter, wenn der Schnee
119 Um Mittag knisternd blinkte, fuhr er mich
120 Im leichten Schlitten windschnell durch den Park
121 Und schnallt' auf festgefrornem Teich die Eisen
122 Mir an zum Lauf, und jauchzend saust' ich dann
123 An seiner Hand die blanke Fläch' entlang.
124 Zu Neujahr bracht' er Heil'genbilder mir,
125 Geweiht vom Bischof, und am Osterfest
126 Die schönsten Eier stets mit Kreuz und Lamm.
127 Doch wenn's in Wald und Garten Frühling ward,
128 Und grün die Steppe wie ein wellig Meer
129 Sich dehnte, ging die rechte Lust erst an;
130 Wir haschten Falter, sonnten uns im Gras
131 Und sahn im Blau die wilden Schwäne ziehn.
132 Verzauberte Prinzessen nannt' er sie,
133 Und wundervolle Märchen wußt' er dann
134 Mir zu erzählen, daß ich atemlos
135 Ihm lauscht' und satt nicht ward. Auch half er mir
136 Im Garten bei den Blumen gern und pflanzte

137 Ins Mohnbeet kunstreich meinen Namenszug,
138 Ein blühend
139 Und wenn ins Feld wir schweiften, lehrt' er mich
140 Des Finken Lockruf und den Drosselschlag
141 Und zeigte mir der Wachtel Nest im Korn.
142 Sein Mantel ward im Forst mein Sitz, sein Arm
143 Trug durchs beschilfte Ried mich, daß ich nicht
144 Die feinen Stiefel netzte, kurz, er wußte
145 Mir stets zu dienen, ohne daß ich bat.
146 Und fiel mir etwas schwer, so sprach er nur
147 Mit klarer Knabenstimme: ›Laß doch mich!‹
148 Und was ich wünschte, war im Nu getan.
149 Ich aber nahm das alles hin, als könnt' es
150 Nicht anders sein und dankt' ihm kaum dafür.

151 Da starb die Mutter, sieben Jahre sind's,
152 Und unter Tränen zog ich fort und kam
153 Hieher zum Oheim. Doch, wie Kinder sind,
154 Vom Reiz des Neuen leicht zerstreut und ganz
155 Erfüllt vom Gegenwärt'gen, lebt' ich bald
156 Im kleinen Glück und Leid des Tages wieder,
157 Und blaß im Nebel hinter mir verschwamm,
158 Was früher war. Der Mutter Bild allein
159 Blieb hell in mir. An Boris dacht' ich kaum;
160 Nur manchmal träumt' ich noch von ihm, doch kam's
161 Nicht oft und wie ein Wetterleuchten bloß,
162 Das aufzuckt und verschwindet ohne Spur.
163 Da hört' ich plötzlich, vor'gen Winter war's
164 Um Faschingszeit, er dien' im Heere jetzt
165 Und sei als Stabskurier mit eil'ger Botschaft
166 Hieher entsandt. Ich freute, wie ein Kind,
167 Mich auf das Wiedersehn, doch hatte dran
168 Die Neugier mit der Freundschaft gleichen Teil,
169 Vielleicht im stillen auch die Lust, mich ihm
170 Im vollen Schmuck zu zeigen, die er nur,

171 Ein unreif Ding, in ländlich schlichter Tracht
172 Bisher gesehn; was weiß ich's heut? – Genug,
173 Er kam, wir hatten Ball, und er war da.

174 Ich hätt' ihn kaum erkannt, so schlank und hoch,
175 So männlich stand er da im schimmernden
176 Ulanenkleid, gebräunt vom Sonnenstrahl
177 Des Kaukasus; doch harrt' ich lang umsonst.
178 Er schien mich nicht zu sehn, und als er endlich
179 Herantrat, zaudernd, war's, als läg' auf ihm
180 Ein fremder Zwang, der, wie er steif mich grüßte,
181 Auch mich befang. Wir sprachen dies und das
182 Von heut und gestern, wie's Gesellschaftsbrauch,
183 Und suchten selbst zu scherzen, doch wir fanden
184 Den alten Ton nicht mehr. Auch als er drauf
185 Zum Tanz mich führte, blieb er stumm und herb;
186 In sich versunken, statt mir ins Gesicht
187 Zu blicken, starrt' er in den Glanz der Kerzen,
188 Und wenn vom Strome der Musik gewiegt
189 Im raschen Takt wir durch die Reihen flogen,
190 Eiskalt in meiner fühlt' ich seine Hand.
191 Fast war ich froh, als Geig' und Flöte schwieg
192 Und mich die Bas' entsandte, frische Sträucher
193 Beim Gärtner zu bestellen. Draußen erst
194 Besann ich mich, daß er mit keinem Wort
195 Der alten, frohen Zeit am Don gedacht,
196 Und grollt' auf ihn, und fremdzutun gleich ihm
197 Entschlossen war ich, als ich wiederkam.

198 Da, wie ich rasch empor die Treppe sprang,
199 Riß mir das Band am Schuh. Ich schlüpfte sacht
200 Ins Seitenzimmer, dort den Fehl zu bessern,
201 Doch eingeschnürt in Seiden, wie ich war,
202 Behängt mit Schmuck und Spitzen, müht' ich mich
203 Vergebens ab, und hilflos brach ich fast

204 In Tränen aus. Da schreckt' ein leicht Geräusch
205 Mich jählings auf, und –
206 ›marie Paulowna‹, sprach er, ›laßt doch mich!‹
207 Und eh' ich's weigern konnte, kniet' er schon
208 Und hatt' es rasch beschickt. Ich stand verwirrt,
209 Umsonst ein scherzend Wort des Danks noch suchend,
210 Da fühlt' ich plötzlich, daß ein heißer Kuß
211 Den Fuß mir sengte; wie ein Feuerstrom
212 Schoß mir's ans Herz, und zürnend wollt' ich fliehn;
213 Doch konnt' ich's nicht; denn als er sprachlos jetzt,
214 Bleich vor Erregung, nur mit stummem Flehn
215 Das Auge zu mir aufschlug, las ich drin
216 Das glühendste Geständnis, wie's kein Wort
217 Je fassen mag, und überwältigend
218 Durch meine Blindheit brach's wie Sonnenlicht.
219 Nun wußt' ich plötzlich, daß er mich geliebt
220 Von Jugend auf, daß all sein Frost vorhin
221 Ein Kampf nur war, die tiefe Glut zu bergen,
222 Und daß nun ein glücklich Ungefähr
223 Zusammen uns geführt auf immerdar.
224 Ein Wonnetaumel fiel mich an, ein Rausch,
225 Und lachend, jauchzend, weinend, wie ein Kind,
226 Lag ich an seiner Brust, bis die Musik
227 Uns enden hieß, die zur Mazurka rief.
228 Wie anders schwebt' ich jetzt an seinem Arm
229 Durchs Lichtermeer des Saals, das Herz geschwellt
230 Vom seligsten Triumph! Wie anders strömt'
231 Ihm jetzt das Wort, und was das Wort nicht sprach,
232 Das sprach der Blick, der warme Druck der Hand.
233 Ein Glück nur, daß die Base, dicht umdrängt
234 Vom Kreis des Hofes, mein nicht achtete.
235 Sie hätte sonst mein strahlend Glück gesehn
236 Und rasch vernichtet. Ach – Ihr kennt sie ja,
237 Die keinen Willen duldet neben ihrem,
238 Und kennt den Zwang, dem ich mich fügen muß.

239 Drei Tage blieb er, und wir sahn uns viel,
240 Im Saal vor aller Welt und insgeheim
241 Im Garten, wo die Veilchen dufteten,
242 Wenn tief im Blau des Halbmonds Sichel schwamm.
243 In solcher Frühlingsnacht auch, Lieb' und Treu'
244 Auf ewig uns gelobend, schieden wir
245 In bittern Schmerzen. Aber größer war
246 Das Glück, das er zurück mir ließ. Und heut –
247 Das ist's, Gregor, was mich nicht schweigen ließ –
248 Heut schreibt er mir, daß er am Kaukasus
249 Beim Lagersturm die erste Schanze nahm.
250 Zwei Jahre noch, so wird er Oberst sein
251 Und holt mich heim. Was sind zwei Jahre denn,
252 Wenn man so jung noch ist, Gregor, wie ich,
253 Und liebt!«
254 Sie schwieg, und wie sie jetzt den Blick
255 Glückstrahlend zu mir aufschlug, Stirn und Haar
256 Vom letzten Abendgoldlicht überströmt,
257 Das durch die Zweige brach, erschien sie mir
258 Verklärt fast, wie das Bild der Hoffnung selbst.
259 Mit treuem Handschlag dankt' ich ihr und hub
260 Sie ehrerbietig dann aufs Grauroß wieder,
261 Die nun als Braut vor meiner Seele stand.
262 Und durch die Felder, drauf im Dämmerchein
263 Noch sommerlich wie leiser Geigenton
264 Das Nachtlied der Zikaden schwebte, ritten
265 Wir beide still und voll Gedanken heim.

266 Am nächsten Morgen war der Ohm zurück,
267 Und alles ging im alten Gleis. Marie
268 Blieb still und heiter nach wie vor. Wir sahn
269 Uns kaum allein, und nur ein Blick bisweilen,
270 Ein rasch geflüstert Wort gemahnte mich
271 An ihr Geheimnis. So verging der Herbst.

272 Man zog zur Stadt, und bald darauf entführte
273 Ein wicht'ger Auftrag mich nach Petersburg,
274 Der Wochen lang mich dort gefesselt hielt.

275 Erst gegen Weihnacht kam ich heim. Ich fand,
276 Als ich sofort mich vorzustellen ging,
277 Das Haus im Festschmuck, Pforten und Gesims
278 Bekränzt mit Wintergrün, die Dienerschaft
279 Im reichen goldbetreßten Galakleid,
280 Das Vorgemach voll Weihrauchduft. »Was gibt's?«
281 Frug ich den Pförtner –
282 »je, so wißt Ihr's nicht?
283 Marie Paulowna hält Verlobung heut.« –

284 »marie Paulowna, sagst du?« –
285 »ja, wer sonst!
286 Die Nichte unsres Herrn –«
287 »verlobt mit wem?
288 Sag' an!« –
289 »ei nun, sie darf zufrieden sein.
290 Der alte Staatsrat führt sie heim, Ihr wißt,
291 Der reiche Hinkfuß aus der Krim, der stets
292 Vierspännig fährt. An dreizehntausend Seelen
293 Bringt er ihr zu. Beliebt nur einzutreten!
294 Die Feier ist vorüber, und Ihr kommt
295 Zum Glückwunsch eben recht.«
296 Ich starrt' ihn an
297 Als wie vom Blitz betäubt, doch faßt' ich mich
298 Und schritt hinauf. Im Saale brannten schon
299 Die hohen Kerzen, und es wogte rings
300 Ein Schwarm von Gästen summend durcheinander.
301 Da trat die Wirtin lächelnd auf mich zu:
302 »willkommen hier, Gregor! Ich weiß, Ihr nehmt
303 An unserm Glücke teil. Nun darf Marie
304 Der Sorgen ledig in die Zukunft sehn.

305 Der Staatsrat ist ein Ehrenmann; er warb
306 Bei mir zuerst, mit Freuden sagt' ich Ja,
307 Und herzlich dankt sie mir's, das teure Kind.
308 Nur kam es fast zu rasch und hat sie mehr,
309 Als nötig war, erregt. So spürt sie heut'
310 Ein wenig Kopfweg, das sie zaghaft macht,
311 Doch morgen wird sie blühn wie eine Rose.«
312 So plauderte die Dame, daß ich nicht
313 Zu Worte kam und nur mit stummem Gruß
314 Zurücktrat ins Gewühl. Da streifte mich
315 Mein alter Freund Euchar. »Welch freudlos Fest
316 Kommst du zu feiern«, raunt' er mir ins Ohr,
317 »die arme Braut! Wie hat sie sich gestäubt
318 Vor diesem Unglücksbünd! Man sagt sogar,
319 Sie wollt' entfliehn, allein ihr Fluchtversuch
320 Mißlang, und wehrlos endlich, mattgequält,
321 Ergab sie sich in alles.« –
322 Zaudernd sucht' ich
323 Marien jetzt und fand sie. Angehaucht
324 Von Marmorblässe, regungslos, die Wimpern
325 Gesenkt, daß man die Spur der Tränen nicht
326 Gewahre, stand sie da, den Kranz im Haar,
327 Im weißen Brautkleid Iphigenien ähnlich,
328 Da zum Altar sie schritt. Und neben ihr,
329 Sein höflichst Lächeln um den welken Mund,
330 Zum Jüngling aufgestutzt, der lahme Greis,
331 Gewandt mit stets bereitem Flüsterwort
332 Ihr Schweigen deckend und den üblichen
333 Glückwunschtribut als Leu des Tags empfangend.
334 Ich trat heran. Sie reichte zitternd mir
335 Die kalte, ringgeschmückte Hand und sah
336 Mich wie um Mitleid flehend an, indes
337 Ihr Bräut'gam mich mit einer lauen Flut
338 Gewählter Phrasen überschüttete
339 Und mir sein Glück und seine Güter pries.

340 Erschüttert eilt' ich fort.
341 Am andern Tag
342 Hieß es, Marie sei krank, ein hitzig Fieber
343 Hab' über Nacht sie plötzlich heimgesucht,
344 Sie red' im Irrsinn, und der Arzt des Hauses
345 Befürchte für ihr Leben. Wochenlang
346 Lag sie darnieder so. Ich hätt' ihr fast
347 Den Tod gewünscht; doch ihre Jugendkraft
348 Bezwang die Wut des Übels. Sie genas,
349 Und – alles blieb beim alten.
350 Als die Hochzeit
351 Gefeierte wurde, war ich fern bereits,
352 Vom schönen Süden nach Paris versetzt,
353 Und lange Jahre blieb ich ohne Kunde
354 Von allem, was Mariens Los betraf.
355 Da sprach ein Maler, der aus Moskau kam,
356 Nicht ahnend, daß sie einst mich Freund genannt,
357 Mir wiederum von ihr. Sie leb', erzählt' er,
358 Wie eine Fürstin dort, noch immer schön,
359 Hoch angesehen als Schützerin der Kunst
360 Und viel umfreit als kinderlose Witwe,
361 Doch jedes Zeichen wärmrer Huldigung
362 Stolz von sichweisend. Nur ein General,
363 Einst der Tscherkessen Geißel, dürfe sich
364 Des Vorzugs rühmen, ihr vertraut zu sein,
365 Ein schweigsam ernster Kriegsmann, vor der Zeit
366 Im Feld ergraut und unvermählt gleich ihr.
367 Ob er sich Boris nannt', erfuhr ich nie.

(Textopus: Das Mädchen vom Don. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61813>)